

Thema: Bekehrung – Glaube – Berufung

Es war einmal eine große Mäusefamilie. Die lebte in einem herrlichen Klavier. Ihre kleine Welt war oft erfüllt von wunderbarer Musik. Die Mäuse genossen diese Musik und machten sich Ihre Gedanken darüber, von wem die schönen Klänge wohl stammten. Sie dachten an einen Klavierspieler, den sie zwar nicht sehen konnten, der ihnen jedoch hörbar nahe war. Eines Tages wagte sich eine Maus weiter nach oben in das Klavier. Und da entdeckte sie das Geheimnis der Musik. Metalldrähte von unterschiedlicher Länge zitterten, und durch Ihre Schwingungen entstanden die Töne. So mussten die Mäuse ihren alten Glauben an den Klavierspieler aufgeben. Metalldrähte erzeugten die schöne Musik, die wunderbaren Klänge. Später brachte eine andere Maus noch neuere Erkenntnisse mit. Kleine Filzhämmerchen sprangen und tanzten auf den Drähten und erzeugten die Schwingungen und damit die Musik. Nun war der alte Glaube überholt, und die Mäuse wohnten in einer aufgeklärten, wissenschaftlich durchschaubaren Welt. Aber der Klavierspieler machte auch weiterhin seine wunderbare Musik.

1. Bekehrung zu Gott

Schwestern und Brüder, ich war auch einmal so eine Maus, die glaubte, in dieser aufgeklärten wissenschaftlichen Welt voller Erkenntnisse braucht es keinen Klavierspieler, braucht es keinen Gott. Wir können doch heute alles erklären, haben die Geheimnisse der Natur erforscht zu haben. Warum und wieso auch immer – jedenfalls habe ich mich dann doch nicht so vorschnell mit der allgemein verbreiteten Vorstellung zufrieden gegeben, dass der Glaube an Gott überflüssig sei.

Und wenn man dann tiefer gräbt und nachbohrt, dann kommt man unweigerlich zu den Fragen, welche die Naturwissenschaften nicht stellen, nämlich die nach dem WARUM und dem WER. WARUM gibt es überhaupt etwas und nicht vielmehr nichts – die Ausgangsfrage aller Philosophie. Darauf gibt die Naturwissenschaft keine Antwort, weil sie außerhalb ihrer Disziplin liegt. Sie arbeitet immer mit dem, was schon vorhanden ist.

Die andere Frage lautet: WER steht hinter dieser Welt, die in ihrer Ordnung, ihrer Komplexität, ihrer Harmonie und Schönheit zum Staunen anregt und einfach eine geistige Intelligenz vermuten lässt.

Keiner von uns glaubt letztlich nicht daran, dass ein Auto durch Zufall entstanden ist, sehr wohl aber die ganze Welt? Wobei jeder Grashalm, jede Blume, jeder Baum, jeder Schmetterling, jeder Bakterie 1000x komplizierter aufgebaut ist, als ein PKW – ganz zu schweigen vom Menschen. Deshalb hat ja ein Naturwissenschaftler gesagt: „Wer glaubt, dass die Welt durch einen wunderbaren Zufall entstanden ist, der muss auch glauben, dass bei der Explosion einer Druckerei ein zwanzigbändiges, alphabetisch geordnetes Lexikon entsteht.“

Liebe Gläubige,

das war meine erste Bekehrung: Vom Glauben an den großen Zufall, der alles durch Mutation und Selektion erklärt, zum Glauben an einen Gott, den wir nicht sehen, der aber alles ins Dasein gerufen hat und uns hörbar nahe ist – sozusagen seine Musik in der Schöpfung hineingelegt hat, die wir wahrnehmen und hören können.

2. Glaube an Christus

Dann braucht's natürlich noch eine zweite Bekehrung – auf die möchte ich jetzt kurz eingehen. Nicht wenige Zeitgenossen sagen heute: „Irgendeine höhere Macht muss es schon geben. Daran glaube ich auch. Aber ich hänge keiner Religion an.“

Ist irgendwie auch sympathisch, diese Vorstellung: Gott ist weit weg. Er ist ein ferner, unnahbarer und gesichtsloser Gott – der mich nicht stört, und vor dem ich mich auch nicht zu verantworten brauche. Deismus nennt man diese Vorstellung: Gott mag's schon geben, aber man kann ihn nicht erkennen, nichts von ihm sagen. Er kennt mich nicht, er liebt mich nicht und kümmert sich auch nicht um mich.

Im Grunde genommen leugnet man Weihnachten, die Menschwerdung Gottes, auch wenn man's mit vielen Lichtern, Gebäck und Geschenken feiert. Aber dass Gott wirklich aus seiner Intimsphäre herausgetreten ist, sich uns mitgeteilt hat, zu uns gesprochen hat zunächst durch die Propheten und schließlich durch seinen Sohn und immer noch spricht – ist doch für die meisten inzwischen nur noch ein Märchen der Gebrüder Grimm.

Meine zweite Bekehrung, von einem der an Gott glaubt und schließlich zum Christen wird, hat mit der Hl. Schrift zu tun. Warum und wieso ich aber mit 24 Jahren plötzlich darin las und so gepackt wurde, dass ich mich fragte „Bin ich denn wirklich schon am richtigen Platz?“ kann ich Ihnen nicht sagen. Ein Buch, das mir half, die Bedeutung Jesu in seiner ganzen Tragweite zu erkennen, trägt den Titel: „Jesus unser Schicksal“ – und stammt von dem evangelischen Pastor Wilhelm Busch. Es hat mir die Augen geöffnet für die Bedeutung Jesu und dass ich ohne den Glauben an ihn nicht gerettet werden kann, nicht ins Heil komme, der Himmel verschlossen bleibt.

Das steht zwar auch mindestens 100 Mal in der Bibel, auch heute im Evangelium kam's vor: „Das ist das ewige Leben: dich, den einzigen wahren Gott zu erkennen und Jesus Christus, den du gesandt hast“ – und doch braucht es manchmal jemanden, der einem dieses Geheimnis auch erschließt, die Tür öffnet für den Glauben an Jesus Christus.

Apropos Tür: Am prächtigen Eingangsportal unserer Kirche sehen wir einen segnenden Christus, der uns sein offenes Herz zeigt. Und über ihm steht in großen Lettern in lateinischer Sprache: „Ego sum ostium. Per me si quis introierit salvabitur.“ (Joh 10,9) „Ich bin die Tür. Wenn jemand durch mich eingeht, wird er gerettet.“

Es ist zwar richtig, dass es im Haus des Vaters viele Wohnungen gibt, aber es gibt nur eine Tür zum Vaterhaus: Jesus Christus. In der Tat hängt an ihm unser Schicksal, unser ewiges Schicksal, ewiges Leben oder ewiger Tod – ewige Freude, oder ewiges Verderben.

Nachdem ich das verstanden habe, habe ich neu mein Leben dem Herrn übergeben, was ja eigentlich schon bei der Taufe geschieht, was aber dann im Leben noch ratifiziert werden muss. Die innere Zustimmung, dass er der Herr meines Lebens sein darf, muss irgendwann geschehen – besser früher als später. Und glauben sie mir: Es ist wunderbar, in einer echten Freundschaft mit dem Herrn zu leben, sich immer getragen und gehalten zu wissen, frei geworden zu sein vor der Angst um das eigene Ich. Und natürlich auch zu wissen: Das Beste kommt zum Schluss – da wartet einer auf mich, um mein Leben nicht untergehen zu lassen, sondern um es zu vollenden.

3. Berufung zum Priestertum

Soweit zu meiner 2. Bekehrung vom Deisten zum Christen – vom nebulösen Glauben an ein höheres Wesen zum Glauben an den dreifaltigen Gott, der sich in Jesus Christen uns offenbarte.

Das dritte hat jetzt weniger mit Bekehrung, sondern vielmehr mit Berufung zu tun- meine Berufung zum Priester. Jede Berufung ist ein Geheimnis, kann man nicht erklären – und deshalb bin ich schon vor 25 Jahren ins Stammeln gekommen, als mir immer wieder die Frage gestellt wurde: Warum sind sie Priester geworden?

Wenn sie verheiratet sind, dann werden sie aber auch eine ähnliche Erfahrung gemacht haben: Sie können - hoffentlich - nicht erklären, warum sie ausgerechnet den oder die geheiratet haben. Liebe kann man nicht analysieren, kann man nicht erklären, kann man nicht beschreiben oder logisch herleiten. Es ist und bleibt ein Geheimnis, worüber man nur staunen kann – gerade deshalb ist es aber ja auch etwas Großes, weil nicht von uns Gemachtes.

Im Rückblick staune ich noch mehr, dass ich damals wirklich mit 26 Jahren den Mut gehabt habe, nach Abschluss des Elektronikstudiums noch mit Theologie zu beginnen – ausgereicht ich, der ich immer so schüchtern war – meine 6 Geschwister werden das alles bestätigen – die haben auch Bauklötze gestaunt, wie ich selber.

Ich gewisser Weise bin ich ein echtes Wunder des Hl. Geistes – an mir kann man ablesen, wie er Menschen verwandeln kann. Er kann aus einem Angsthasen einen Freudenboten machen. Der Satz: „Gott beruft nicht die Befähigten, sondern befähigt die Berufenen“ – trifft auf mich jedenfalls zu 100 Prozent zu.

Passend zu dieser Erfahrung haben mir meine Eltern diesen Hl. Geist geschenkt, der bei mir in meinem Arbeitszimmer hängt und von dort mir immer wieder neue Gedanken, Idee, Impulse zukommen lässt und mich wirklich nie im Stich gelassen hat. Seine Kraft und seinen Trost durfte ich immer wieder erfahren – er ist wirklich ein zuverlässiger Anwalt und Beistand.

Liebe Festgemeinde,

mein Primizprediger Msgr. Thomas Gerstlacher hat vor 25 Jahren die etwa 2000 Mitfeiernden gefragt: „Ist es nicht verrückt, Priester zu werden? Heute, in dieser Zeit, wo es mit der Kirche bergab geht, wo viele den Priester gar nicht mehr schätzen und auch nicht mehr brauchen?“

JA, kann ich im Rückblick nur sagen, es ist verrückt und in dieser Zeit der allgemeinen Verwirrung auch nicht leichter geworden, aber es ist eben auch wunderbar erfüllend, dem Herrn nicht nur zu gehören, sondern sich und seine Gaben, Fähigkeiten und Charismen ganz zur Verfügung zu stellen, ihm die eigene Stimme zu leihen und zu verkünden. Und dann durch die Priesterweihe in seinem Namen zu taufen, in seiner Vollmacht den Menschen das Sakrament der Versöhnung zu spenden, und in persona Christi seine Erlösung in der Hl. Messe gegenwärtig zu setzen und die Gläubigen mit dem Brot des Lebens zu nähren – sie in der Seelsorge zu trösten, zu stärken, zu leiten und zu heiligen.

So kann ich dem Herrn nur danken für mein Leben, meine Berufung, mein Priestertum und all die Menschen, die er mir helfend, betend, stärkend, ermutigend, tröstend und segnend zur Seite gestellt hat – Sie! Amen.